

Ausstellungseröffnung

Kirsten Krüger, *Meeresgrund*

Umtrieb – Galerie für aktuelle Kunst, Kiel, 04.12.05 - 03.01.06

Guten Abend meine Damen und Herren,

die Düsseldorfer Künstlerin Kirsten Krüger ist in Kiel keine Unbekannte mehr. Vor fünf Jahren stellte sie bei *Prima Kunst* die raumgreifenden Installationen *Rendezvous* und *Dinner* aus. *Rendezvous* zeigte ein weiches Bett aus Moos zwischen Bäumen. Doch die Anmutung von Waldidyll und kuscheliger Gemütlichkeit wurde jäh getrübt, wenn der Betrachter die Anwesenheit vieler emsiger, mit Zähnen bewehrter Spinnen wahrnahm. *Dinner* dagegen ließ zunächst an ein romantisches Muschelessen in einem kleinen Fischerdorf denken, bis das auf dem Boden liegende Fischernetz statt frisch gefangener Muscheln den Horror preisgab: Das rosafarbene Muschelfleisch hatte die Form von menschlichen Ohren.

Hyperrealismus und Surrealismus bilden die beiden Pole, zwischen denen die Arbeiten der Bildhauerin Kirsten Krüger angesiedelt sind. Das Mögliche und das Aberwitzige liegen hier eng beieinander, legen Spuren und lassen sich doch nicht zu einer Erzählung verbinden. Sie ziehen den Betrachter in ihren Bann und lassen ihn gleichzeitig zusammen zucken.

Hier bei Umtrieb ist nun Kirsten Krügers jüngste, raumfüllende Installation zu sehen. *Meeresgrund* ist in diesem Jahr entstanden. Rätselhaft und doppelbödig wie die voran gegangenen Arbeiten, hat die Künstlerin mit dieser Landschaft eine poetische Traumszenerie ohne erschreckende Details geschaffen, die den Alptraum allenfalls in der Vorstellung des Betrachters aufkommen lässt.

Meeresgrund besteht aus einem Bambushain mit leuchtend grünen und silbrigen Blättern aus Silikon. Ein zeltartiger Unterschlupf aus Bambusstangen strahlt rotes, wärmendes Licht aus. Vor beziehungsweise hinter diesem Refugium liegen ein Kleid und ein Bikini, beide ebenfalls aus Silikon. Sie regen die Phantasie an, imaginieren Erotik und die Sinnlichkeit eines Sommerabends, lassen vielleicht an den Zauber der Südsee denken. Doch Fragen nach der Trägerin und ihrem Verbleib und warum die Kleidungsstücke hier her gelegt oder liegen gelassen wurden, bleiben unbeantwortet..

Die Installation *Meeresgrund* trüge jedoch nicht diesen Titel und wäre keine Arbeit von Kirsten Krüger, wenn sie sich nicht auch ganz anders wahrnehmen ließe. Dann mutieren die grünen Bambusblätter zu Schilf und ein bläulich schimmernder Fischschwarm aus Sardinen und Brassen schwimmt auf Augenhöhe des Betrachters über das Hüttendach hinweg oder hat sich der am

Boden liegenden Kleidung bemächtigt. Die Fische, die aus den Blättern zu wachsen scheinen, wurden von der Künstlerin in Form gegossen, mit Seide verstärkt und individuell mit Silikonfarben bemalt.

Und die Kleidungsstücke? Stammen sie aus einer anderen Welt, sind sie von der Wasseroberfläche, der Trennlinie zwischen den Welten, herab gesunken oder gehören sie einem rätselhaften Wesen, das auf dem Meeresgrund lebt? Ist das Meer ausgetrocknet, leben die Fische in den Bäumen? Der Bambus ist eine Pflanze, die das nasse Element liebt und gerne mit den Wurzeln im Wasser steht. Die Hütte, das warme Licht, das so gar nicht zur landläufigen Vorstellung der Unterwasserwelt passen will, alle Gegenstände sind uns vertraut und scheinen doch eigenen Gesetzen zu folgen, wenngleich diese dem Betrachter fremd bleiben.

Durch die Jahrhunderte hat der Meeresgrund die Phantasie der Menschen beschäftigt. Nicht nur der helle Sandboden, dessen Anblick sauberes, klares Wasser zu versprechen scheint und der Muscheln und andere interessante Objekte frei gibt, sondern der Boden in den Tiefen der Meere, der auch als „Ende der Welt“ bezeichnet wurde. Als Lebensraum von bisher unbekanntem Tieren gehört er zu den letzten unerforschten Territorien der Erde. Noch zählt das Leben auf dem Meeresgrund für den Menschen zu den großen Utopien, doch in Dubai will bereits in zwei Jahren das erste Hotelresort mit Shopping Mall, selbstverständlich in entsprechend futuristisch wirkender Architektur, zwanzig Meter unter dem Meeresspiegel, den Betrieb aufnehmen.

Mythos und Märchen vermitteln eine Vorstellung vom Leben auf dem Grund des Ozeans, deren Bezug zur Lebenswelt der Erzähler deutlich erkennbar bleibt, so auch in Hans Christian Andersens *Die kleine Seejungfrau*. Hier ist von weißem Sandboden die Rede, auf dem die „sonderbarsten Bäume und Pflanzen“ wachsen, die „so geschmeidig im Stiel und in den Blättern sind, daß sie sich bei der geringsten Bewegung des Wassers rühren, gerade als ob sie lebten. Alle Fische, kleine und große, schlüpfen zwischen den Zweigen hindurch, ebenso wie hier oben die Vögel in der Luft.“¹ Der Palast und der Garten des Meerkönigs und seiner Töchter, wie auch ihr Leben im Wasser, werden von Andersen auf das Farbenprächtigste geschildert und bilden eine nahezu spiegelbildliche Gegenwelt zum vertrauten Leben an Land.

Venus, die Schaumgeborene, die Göttin der Liebe, wurde aus dem Meer geboren. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts fing die Wissenschaft an, die Meere zu erforschen. Man war zunächst überzeugt, dass es eine Analogie zwischen den Bergen auf der Erde und den Erhebungen des Meeresgrundes gäbe. Der französische Diplomat und Reisende Benoît de Maillet erklärte 1748 im *Telliamed*, einem Werk, das vermeintlich das Gespräch zwischen einem indischen Philosophen und einem französischen Missionar wiedergibt, das von

Gott mit dem Lebensgeist der Welt beseelte Meer zur Quelle allen Lebens. Benoît de Maillet war wie viele andere Gelehrte überzeugt, dass die Tierarten der großen Tiefe den Arten des Festlandes entsprächen. Zwischen beiden Milieus könnte ein Übergang vollzogen werden. Dem *Telliamed* nach, erfolgt die „Landanpassung“ der Meerestiere dort, wo Luft und Wasser sich vermischen. Das Hauptproblem in diesem Zusammenhang ist die „Akklimation“, die Gewöhnung an zunehmende Trockenheit. Damit stellte Benoît de Maillet die traditionellen Bilder vom Schrecken der Sintflut auf den Kopf und nahm eine Inversion dieser Katastrophe vor. Für ihn lag das Drama nicht in der Überschwemmung, sondern in der Austrocknung, der Wiederholung des Geburtstraumas.² 200 Jahre vor Freud und den Anfängen der Psychoanalyse verbindet dieser französische Gelehrte die Unterwasservergangenheit der Tierarten explizit mit dem intrauterinen Leben im Fruchtwasser.

Kirsten Krüger greift in ihrer Installation *Meeresgrund* die verschiedenen Aspekte auf, die hier aus Zeitgründen nur angedeutet werden können, ohne sich einem zu verschreiben. Diese Offenheit ist der Künstlerin wichtig. Die Landschaft wird bei ihr zur Metapher einer unbestimmten Sehnsucht, die im Unbewußten verankert ist. Das Disparate und das Ungleichzeitige sind in *Meeresgrund* noch enger gekoppelt als in den voran gehenden Arbeiten. Auch hier gibt es kein Vorher und kein Nachher.

Die beiden ausgestellten Zeichnungen belegen eine ähnliche Vorgehensweise. Die *Quallenherzen* wie auch der *Push up-Krebs* verbinden hintersinnig und zugleich augenzwinkernd menschliche und tierische Elemente, Land- und Meeresbewohner. So haben die Tentakel der Quallen, die bei Berührung unangenehme Reizerscheinungen beim Menschen hervor rufen, formale Ähnlichkeit mit den lebensnotwendigen Venen und Arterien.

Kirsten Krüger wurde in Lübeck geboren und kennt das Meer. In den 1990er Jahren studierte sie an der Kunstakademie Düsseldorf, 1996 war sie Meisterschülerin bei Klaus Rinke. Neben ihren Installationen und Zeichnungen, hat Kirsten Krüger ein umfassendes fotografisches Archiv zusammengetragen, das in dem heute veröffentlichten Künstlerbuch seinen Niederschlag findet.

Ich wünsche der Künstlerin weiterhin viel Erfolg!
Und Ihnen danke ich für die Aufmerksamkeit.

Maren Welsch

¹ Hans Christian Andersen, *Märchen*, München / Zürich ¹1938. S. 308 ff.

² Alain Corbin, *Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste 1750-1840*. Berlin 1990, S. 141, 146 f.